

Reviews

JOLLY – 46:12

'Forty-Six Minutes, Twelve Seconds Of Music', o più semplicemente '46:12', è l'album d'esordio di questa giovane band americana che prende il nome di Jolly. Il loro disco, la cui durata complessiva è quella che ne dà il titolo come avrete intuito, si presenta subito bene a partire dalla copertina che ricalca quella dei vecchi libri di una volta, donato un fascino visivo particolare. Ma il meglio deve ancora venire e lo si può apprezzare mettendo il CD nello stereo: i Jolly ci presentano un alternative rock che tende a miscelare al suo interno influenze e sonorità di band come Tool e Porcupine Tree ad inflessioni più heavy e post rock. Il risultato sono 9 canzoni di indubbia resa musicale dove l'ottima voce del vocalist e chitarrista Anadale fa coppia con l'ottimo lavoro degli tre componenti. Ascoltando però il CD ci si accorge nello stesso tempo che questo album non è affatto un "easy listening" e che per apprezzarne appieno le caratteristiche e la validità c'è bisogno di concentrarsi su di esso e non di lasciarlo passare con un sottofondo o dedicargli solo un ascolto distratto. '46:12' sa far crescere l'appagamento di chi lo ascolta con attenzione e volta dopo volta aumenta la considerazione per questa band che già alla prima uscita mette in mostra uno stile personale e ricercato. Brani come "Escape From DS-3" e "Red Sky Locomotive" alla fine vi entreranno in testa per rimanervi per molto tempo.

Oltre a regalarci ottima musica i Jolly mettono sul piatto anche qualcosa di particolare: all'interno del disco sono inseriti una serie di suoni binaurali: si tratta di toni particolari che vengono recepiti direttamente dal cervello umano e solo se ascoltati attraverso delle cuffie (meglio se di tipo ear). Questi suoni, non ho ancora avuto la possibilità di fare la prova su me stesso, dovrebbero interagire direttamente con il nostro cervello riuscendo a farci provare sensazioni che vanno dal rilassamento all'aumento di capacità cognitive e, secondo alcune teorie, dovrebbero favorire l'attività cerebrale migliorando nel contempo l'umore e diminuendo lo stress. Come vi dicevo non so se sia vero e se tutti riusciremo a cogliere tali sensazioni, direi che non ci resta che provare! Se poi non dovesse funzionare almeno durante l'ascolto potremo apprezzare l'ottimo lavoro fatto da questa band che è 'Forty-Six Minutes, Twelve Seconds Of Music'.

Hardsounds.it (80/100)

TheMattes Review Production Proudly Presents:

JOLLY aus New York City und ihr so betiteltes Siebziger-Retro-Progro-Debut-Meisterwerk: "Forty-Six Minutes, 12 Seconds Of Music".

TheMattes sagt: GREAT! GREAT! GREAT! Einfach großartig!

Jawoll, dieses Mal fange ich mit dem entscheidenden Satz für eine Band wie JOLLY an, die ihr Debut auf den gesättigten(?) Markt für progressive Rockmusik wirft. Ich bin nämlich schlichtweg begeistert und kann kaum an mich halten. Aber zunächst mal der Reihe nach....

JOLLY kredenzt uns Musik vom Allerfeinsten. Abwechslungsreich und komplex, aber nie verwirrend ist diese Mucke. Die Melodien sind für die Ewigkeit, der Stil ist fesselnd ohne Kompromisse und die Härte ist nicht von gestern, sondern ganz und gar von heute!

Schon der erste Song „Escape from DS 3“ beginnt mit harten Riffs und nicht gerade leise, hat aber auch einige leiseren Momente zu bieten. Das Ganze wird offensichtlich gut geführt von einem fantastischen Schlagzeuger, der es mit der Progressivität nicht übertreibt, sondern ganz songdienlich klöppelt. Sehr guter Einsteiger!

Die nächsten Songs zeichnet aus: Krachende Riffs, mitreißender, nicht allzu schneller, Groove, leise Momente, Hooklines, die sich in den Gehörgängen festzukrallen scheinen und die man nicht wieder aus dem Schädel kriegt.

Es treten auf: selbstverständlich gellende Gitarren, die vielfach über allem schwebenden Keyboardklänge sowie eine lediglich mäßige Geschwindigkeit. Nur bei „Red Sky Locomotive“ wird's ein bisschen schneller. Dieser Song ist dann auch zusammen mit „Downstream“ noch ein bisschen besser als die anderen, weil mit so richtig schönen Melodien versehen.

Dieses Gesamtkunstwerk verzückt mit einem originellen und zugleich aber auch leicht verdaulichen Sound, was, wie ich finde, kein Widerspruch ist. Ich wähne mich zwar in den Siebzigern, aber die Modernität der Songs vergegenwärtigt mir immer, dass ich mich im Hier und Jetzt befinde. Trotzdem sind Ähnlichkeiten mit z. B. KLAATU aus den Siebzigern an einigen Stellen frappierend, allerdings konnte man KLAATU damals schon den Vorwurf machen, dass eine gewisse Härte oft einfach fehlte. Vieles kam da bei aller Verspieltheit doch arg poppig daher.

Diesen Vorwurf kann man JOLLY nun wahrlich nicht machen. Härte ist hier kein Problem, obwohl es durchgängig viele ruhige und leise Momente gibt. Und Probleme gibt es auf „Forty-Six Minutes, Twelve Seconds Of Musik“ sowieso nicht; für nichts und niemanden!

Genauer betrachtet, zähle ich sieben ausgewachsene progressive Rocksongs, die durchweg ein Markenzeichen haben, nämlich eine unglaubliche Atmosphäre. Durchdachte Kompositionen erzeugen Spannungsbögen und damit zugleich eine immer größere Neugier, auf das, was da kommen mag, sodass die Songs immer spannend bleiben. Vor allem der Wechsel zwischen krachenden Parts, gefühlvollen Soli und ganz ruhigen Passagen macht jeden Song so bemerkenswert. Song Nummer Neun ist selbst für eine Ballade seeeeeehr langsaamaaam und ruhig und besteht zum größten Teil aus...., na ja, eben Geräuschen, wie sie vielleicht ein Säugling im Mutterleib vernehmen mag. Aber möglicherweise wird auch dieses sehr hörspielartige Stück auf Liebhaber und Liebhaberinnen treffen, wer weiß?

Außerdem noch bemerkenswert ist die Stimme von Sänger Anadale, der durch seine ruhige und fast schon hypnotische Art ein weiteres fesselndes Element zu der Musik von JOLLY hinzufügt. Zusammen mit dem oft melancholisch-eleganten Soundteppich, den getragenen Melodien und harten Riffs und der nicht zu großen Geschwindigkeit entstehen Stimmungen und eine Atmosphäre, die ihresgleichen suchen.

Interessant ist weiterhin, dass laut Infoblatt hier etwas völlig Neues vorhanden ist, das man als „binaurale Töne“ bezeichnet. Sie stimulieren das Gehirn, einen zusätzlichen Beat zu erzeugen, der nicht mit den Ohren gehört werden kann, sondern nur im Gehirn entsteht. Benutzen kann man diesen Effekt, um Entspannung, Schlaf, Meditation oder Konzentration zu fördern. So soll hier auf „Forty-Six Minutes, Twelve Seconds Of Musik“ das musikalische Erlebnis verstärkt werden und so der Zuhörer tiefer in die Welt von JOLLY hineingezogen werden....

Nun gut, mal unabhängig davon, was ich von dieser Geschichte halte, ist es JOLLY auf jeden Fall gelungen, ein hervorragendes Debutalbum abzuliefern, das seinesgleichen sucht. Es ist definitiv ein sehr intensives musikalisches Erlebnis und zweifellos wird man beim konzentrierten Hören immer tiefer in die Welt von JOLLY hineingezogen, wodurch auch immer.

Und deshalb noch mal sehr deutlich, aber auch sehr kurz, gesagt:

Hammer!

Absolut empfehlenswert!

Squealer Rocks (very good)

Another band that is hailing in the alt.Prog movement is New York's JOLLY and just like bands such as The Vital Might, Fluttr Effect, Liquid Scarlet, & Little Atlas, these guys aren't out to set themselves out to be the next Marillion clone or Flower Kings carbon copy - for they hearken the next new wave of progressive rock; beyond the 70's and beyond the second wave.

Their music is a mix of the experimental musings of Tool/A Perfect Circle for the aggressive factor, but add some of the ethereal elements of Riverside & Indukti with some sensibility for the pop sweet tooth & sophisticated song structure for tendencies that can lean toward the mainstream ala-The Mars Volta or Muse, but keeping things nodding in an accessible melodic 'proggy' direction ala-Darwin's Radio & RPWL. Forty Six Minutes, Twelve Seconds of Music has it's blend of both the heavy and atmospheric, there really aren't any wild tangents that roll the album in strange directions for the band keep their focus on the songs while they let the technical musical aspects compliment it all.

It is appropriate that the album would begin with the sound of a needle/stylus hitting a record, for this is a band that truly knows the spirit of making a 'record.' High points include the hard driving riffs of "Escape from DS-3," the sinister melodic commotion of "Renfaire," and the darkened "Red Sky Locomotive" which are the expression of the record's heavy side while on the other side, you have the busy groove of "Solstice" and the ballad of "Inside the Womb" that showcase the execution of the album's more emotive side.

Filled with dense arrangements, spacious reverb, and an overall brooding vibe, JOLLY are a new promise as one of the reinventors of the progressive rock mantra.

Ytsejam.com (4/5)

Jolly vanno ad inserirsi in quella schiera di accoliti della nuova frontiera del progressive che trova nelle sonorità alternative proposte dai Tool una più aggiornata fonte di ispirazione. Citiamo il primo gruppo che viene in mente ma si potrebbero anche tranquillamente menzionare gli essenziali Porcupine Tree, i Pain of Salvation, gli antesignani Fates Warning e qualche esponente del pop più colto (vedasi Radiohead e Muse).

Musica fondamentalmente riflessiva, da ascoltare in cuffia(), calandosi nella sognante atmosfera di un disco complesso, ricercato, cerebrale, nel quale partiture soffuse e malinconiche (Inside the Womb) si alternano a momenti più aggressivi (Red Sky Locomotive) in un dualismo continuo e presente anche nei singoli brani.*

Una proposta fra le più interessanti uscite ultimamente, anche se non priva di una certa presunzione che potrebbe rendere l'ascolto ostico a chi dalla musica si aspetta toni e messaggi diretti, essenziali. Insieme ai Frost, i Jolly rappresentano indubbiamente una delle più alte espressioni artistiche (aggettivo che non amo usare a caso) del genere.*

()L'ascolto in cuffia è consigliato anche per un altro motivo, specificato dalla stessa band nelle note del booklet: la presenza dei toni binaurali (per sapere di che si tratta, leggete qui). Personalmente, a parte una produzione eccellente con suoni cristallini come pochi, non ho riscontrato grosse sorprese.*

Kronic.it (very good)

Pensate ad una musica che punta dritta al cuore, passando per il cervello, dove deposita affascinanti detriti. Pensate ad un gruppo che verosimilmente si è sottoposto un'infinità di volte alle visioni sonore prodotte da Pink Floyd, Muse, Radiohead, Tool, Porcupine Tree e Anathema, in una misura tale da averle assimilate irrimediabilmente nel proprio subconscio, per poi restituirle trasfigurate quel tanto che basta a farle diventare anche una cosa sua.

Immaginate un sogno vivido e lucido, fatto d'atmosfera sospese, d'immagini sbiadite che svelano lentamente i loro contorni, palesando uno spettacolo ipnotico, stordente, avvolgente, oscuro e drammatico.

Se siete riusciti a farlo, non sarete tanto lontani dall'essenza dei Jolly, una band pescata dal "mazzo" (lo so è una banalità, ma non sono riuscito trattenermi dall'utilizzarla!) della ProgRock Records e destinata ad aggiungersi con pieno merito alla nobiltà del cosiddetto neo-prog, accanto ai nomi autorevoli di Frost, Riverside (e ai Lunatic Soul di Mariusz Duda), Amplifier, Oceansize e Pure Reason Revolution, tra gli altri.

E proprio come accade nei confronti di alcuni dei loro prestigiosi colleghi, anche per i nostri quattro newyorkesi, la definizione progressive potrebbe quasi sembrare inopportuna, almeno nella sua accezione maggiormente rigorosa, ma se a tale definizione si assegna, oltre ad una forma d'ammirazione per "certi" classici del genere, anche il concetto di una ricerca d'innovazione e d'evoluzione del fenomeno musicale in se stesso, ecco che la faccenda assume una differente prospettiva.

Se poi preferite chiamarlo alternative o mescolare ulteriormente le "carte" (e ci risiamo ...) delle catalogazioni, fatelo pure ... l'importante è che i Jolly di "Forty-six minutes, twelve seconds of music" sono davvero un'avvincente realtà del rock-rama contemporaneo, capace di creare soluzioni armoniche sfuggibili ed emozionanti, notturne, pulsanti e malinconiche e tuttavia anche vigorose e risolte, in un continuo susseguirsi di arrangiamenti grandiosi, ritmiche volubili e trascinanti, liquide sospensioni e corposi strappi di cupa energia.

Difficile non rimanere irrimediabilmente stregati da quest'incredibile dischetto, e se questo sia anche dovuto alla presenza dei "Binaural tones", particolari frequenze in grado di stimolare e aumentare le percezioni acustiche durante l'ascolto in cuffia (c'è addirittura un messaggio d'attenzione che recita: "Binaural tones can alter brainwaves. Do not use while operating machinery or driving. Do not use if you are epileptic, wear a pace maker, pregnant, and/or prone to seizures"), non sono in grado di affermarlo con assoluta sicurezza.

Quello che invece è certo è che il contenuto di "Forty-six minutes, twelve seconds of music" non ha bisogno di contributi "esterni", siano essi "vezzi" adescanti o fatti dalla concreta valenza tecnologico-scientifica, perché già da solo possiede il grande potere di suggestione che è tipico della musica di livello superiore.

Eutk.net (8/10)

46:12 is the New York based Alternative/Progressive Rockers of Jolly's first album. The band consists of Anadale (guitars and vocals), Mike Rudin (bass), Joe Reilly (keyboards and backing vocals) and Louis Abramson (drums), and they're influenced by such bands as Depeche Mode, Radiohead, Mike Patton, Muse, Meshuggah, Tool and Type O Negative.

The music found on 46:12 is atmospheric and peaceful, and at the same time the riffs are often aggressive and dominated by odd-metered time signatures in a way that's kind of innovative. Quite often when you hear Progressive Rock and Metal albums these days the odd-metered time signatures are used as a way of showing musical skills, which can be disruptive for non-musicians. With Jolly you have several different layers of music. Those who listen to the music for the atmospheric and emotional parts will have theirs, and if you start listening closely and/or analyze the music you'll find the odd-metered time signatures and other elements as well. There's something in this music for everyone.

One thing that's great about this album is that the guitar sound is crisp and cuts through the atmospheric layers like a knife in hot butter. This adds a little extra diversity to the soundscape. Vocalist Anadale's voice is both soothing and complaining at the same time, and by adding a good deal of reverb and delay to his vocals it sort of becomes an instrument itself more than just plain vocals on top of the music. What he sings is no longer important (though the soul-searching words are great and fitting for Jolly's music), it's simply calming to listen to. The words are sung with long tones over the odd-metered time structures and at the end of almost every tone he adds a little vibrato that's just great. He has found the amount of vibrato that's sufficient and he balances on a fine line between too much and too little. There is nothing bad to say about his technique.

In addition to the great music found on this CD Jolly claims to have done something new with this release; they've included binaural tones. Binaural tones are various forms of brain wave stimulations that are scientifically proven to enrich feelings of happiness, focus, creativity and relaxation. This is done through inaudible changes in audio frequencies, which means that you can't hear them clearly (their range is from approximately 4 to 40 Hz, and the human ear can hear sounds as low as 20 Hz), but it's scientifically proven that sounds close to our hearing range can affect us, and can enhance our perception of sound. To really enjoy this feature you need to use headphones, according to the booklet.

Whether or not the binaural sounds can affect your perception of Jolly's music is a bit difficult to determine, especially since you don't know where on the album they are located. What is certain is that the music is varied and while it at times can be very aggressive it's also very soothing and calming.

In a time where everyone wants to be a Rock star and most of the music released seems superficial and plain it's great to hear a release by musicians who clearly have worked for a long time on their material. Everything in Jolly's music is well calculated and every song is a new experience. It's difficult to pick the highlights from this album because it works so well as a unity. For the best experience you need to listen to the entire album. For those who claim that there's nothing new in today's music 46:12 is the album that will prove you wrong. Two thumbs up for this release!

Metalexpress Radio (9/10)

»The Incredible Jolly presents: Forty-Six Minutes, Twelve Seconds Of Music« - auf sowas muss man erstmal kommen. Jolly, eine Alternative-/Progressive-Band aus New York, punkten jedenfalls schon mit allem Möglichen, bevor man überhaupt einen Ton von ihnen gehört hat. Band- und Albumname machen aufmerksam, ebenso wie das schicke Design des Booklets, das innen Folgendes preis gibt: »Jolly loves you«. Mja. Ob das auf Gegenseitigkeit beruht, erfahren wir in Kürze...

...Aber bemerken zuvor noch was Anderes, als wir die CD aus der Halterung nehmen. So etwas hab ich auch noch nicht erlebt: Ein Album mit einem Warnhinweis im Inlay. Und hier geht's nicht um offensive Sprache. Jolly verkünden weiter oben nämlich, dass sie eine Vielzahl von sogenannten

binauralen Tönen in das Album eingeflochten haben. Bei diesen handelt es sich um verschiedene Formen der Gehirnwellenstimulation, die durch ganz leicht voneinander abweichende Frequenzen in den beiden Stereokanälen erzeugt werden. Dadurch entsteht ein unhörbarer 'Phantomton', der die natürliche Gehirnfrequenz ändert, was einen veränderten Bewusstseinszustand auslöst.

Laut Band und Promotion ist wissenschaftlich bewiesen worden, dass binaurale Töne Glücksgefühle, Konzentration, Kreativität und Entspannung erhöhen. Weiterführende Recherchen zeigten mir, dass dieses Verfahren gern auch für Meditationsübungen verwendet wird und dort oftmals den Weg langer Meditation erspart und zu geistiger Erkenntnis führen kann. So mancher hat schon mit Hilfe dieser Klänge seinen spirituellen Führer oder sogar sein Krafttier gefunden.

Und wovon wird nun gewarnt? ...Nun, diese CD darf z.B. nicht während des Autofahrens gehört werden. Epileptiker, Herzranke oder Menschen mit einem Herzschrittmacher sollten vor dem Hören einen Arzt konsultieren. Auch für Kinder ist sie ungeeignet. Zudem wird natürlich keine Haftung für irgendwelche eventuellen Schäden übernommen.

Man hat also so viel Drumrum, dass man fast die Musik vergessen könnte - die ist nämlich sehr gut. Wie eingangs beschrieben, handelt es sich um eine Mischung aus Alternative Rock und Prog - wobei der progressive Anteil ganz klar die Nase vorn hat. Deutlich wird dies beispielsweise durch das traditionelle Beiwerk, nämlich atmosphärische Soundlandschaften zwischen den Songs, die stets von einem Vinyl-Knistern begleitet werden. In den Songs selbst sorgt - wie so oft - hauptsächlich das Schlagzeug für Unkonventionelles, indem es immer wieder Rhythmen aufbricht und zerhackstückt. Wirklich große Überraschungen bleiben aus, aber "46:12", wie ich es mal verkürzt nenne, gefällt über die volle Länge mit vielen Breaks und Wechseln von Laut zu Leise, von Schnell zu Langsam. Die ätherisch-verträumten Parts lassen Alles in einem viel größeren Zusammenhang erscheinen und tun nur Positives. Jolly bringen das Kunststück fertig, mit Stille fast mehr auszusagen als mit den Songgerüsten - ohne diese schmälern zu wollen.

Dieses Album und diese Band sind ein Gesamtkunstwerk, das man erlebt haben sollte. Das Beiwerk wird keinesfalls dazu verwendet, um musikalische Schwächen zu übertünchen; nein: Die Songs sind fast immer zwingend und es macht Spaß, dem roten Faden des Albums zu folgen. Zu den binauralen Tönen kann ich keine Aussage machen, da man bei solchen schwer nachzuweisenden, experimentellen Aktionen immer Gefahr läuft, sich etwas einzubilden. Ich sag' nur soviel: Ich bin weit davon entfernt, ihnen die Wirkung abzusprechen.

Ich schließe mich einem Satz an, der im Inlay steht und Bestandteil der 'Gebrauchsanweisung' für binaurale Töne ist, da man ihn auch auf die Musik selbst anwenden kann: Wiederholtes Hören empfohlen.

Rocktimes.de (very good)

A four piece band from New York who at first listen are maybe not what you'd expect on the ProgRock Records label but listen closely and you can tell Jolly are fans of Porcupine Tree and Blackfield.

Jolly have created an album of mixed musical styles from the double bass drum metal attack on 'Escape From DS-3' through to the more spacey, laid back feel of 'Inside The Womb'. Unlike Blackfield though Jolly don't have any songs that jump out at the listener on first hearing although 'Downstream' has a memorable chorus. 'Solstice' hints at latter day Radiohead with guitar playing that keeps you listening attentively yet never detracts from the song's overall sound.

Top notch production throughout making for an enjoyable album that will appeal to those who enjoy the more modern end of progressive rock music.

Getreadytorock.com (3.5/5)

Há um novo sub-gênero do rock progressivo. Seus representantes são bandas como Radiohead, Muse, Riverside, Panic Room, Tortoise, Tool (tanto a banda francesa quando a americana), The Decemberists e dezenas de outras. A principal nuance deste novo estilo é a fusão de elementos sinfônicos com a sonoridade mais alternativa do rock, pontuada por camadas instrumentais densas

que alternam passagens melódicas, ambientais e riffs de guitarra que beiram o hard rock. A banda americana Jolly apresenta isso tudo e deixa a sua própria marca na forma de tons binaurais (técnica de gravação que supostamente levaria a pessoa a atingir estados alterados de consciência por meio da manipulação de frequências sonoras). Desta forma, recomenda-se a audição deste CD com fones de ouvido. Realmente há belas melodias e um bom vocalista neste CD, bem como passagens instrumentais memoráveis. Não tive acesso ao lançamento original do CD via Galileo Records mas gostei das cores usadas no encarte. Como não podia deixar de ser, neste CD está presente o velho recurso de sons escondidos no final da última música.

ProgBrasil (Very good)

Howdy! Wenn ich auf der Suche nach frischer Mucke bin, treibe ich mich gerne auf Metal.de rum. Dort gibt es massig Reviews und Interviews mit bekannten und noch unbekanntem Bands, sprich Newcomern. Und nicht nur metalische Bands kann man dort entdecken, Metal.de berichtet auch viel über Punk, Alternative und Progressive Rock Künstler.

Auf diesem Wege habe ich auch meine aktuellste Entdeckung.. entdeckt. ;) Und diese Newcomerband nennt sich Jolly.

Jolly zählt zu den paar Bands, die es geschafft haben über das MySpace Portal bekannt zu werden. Dies ist bei der unmenge an Bands auf MySpace wahrlich nicht einfach. Zwischen den tausenden mittelmäßigen und schlechten Bands, findet man aber immer mal wieder auch ein paar echte Diamanten. So wie diese vier Jungs, welche aus New York kommen und einen sehr progressiven Rock spielen. Als Einflüsse werden Bands wie Depeche Mode, Radiohead, Mike Patton, Muse, Meshuggah, Tool, und Type O Negative genannt. Mir persönlich gefällt das erste Album, mit dem Titel „Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music“, sehr gut. Jeder Song hat seine eigene, spezielle Note und lässt sich schwerlich mit den anderen über einen Kamm scheren. Am besten hört ihr selber einmal rein.

Stobo (Very good)

Die New Yorker von Jolly servieren dem geduldigen Hörer progressiven Alternative-Rock meist gemächlicher Gangart. Wer Gefallen an Depeche Mode, Muse und Tool findet, sollte sich das Teil mal anhören, denn die Vorbilder kann man aus den neun schwermütigen Epen deutlich heraushören. Schwermütig ist dabei ein sehr passendes Stichwort, denn die Songs drücken mit ihren langgezogenen Melodielinien definitiv auf die Stimmung und machen einem den Einstieg in die Scheibe nicht unbedingt einfach. Dabei sollte man sich von den harten Riffs am Anfang des Openers "Escape From DS-3" nicht verunsichern lassen, denn die sind alles andere als typisch für den Stil von Jolly. Meistens fühlt man sich eher an die Space Night auf Bayern 3 oder an die ruhigeren Stücke von Dream Theater, insbesondere an Songs wie "Space Dye West", erinnert. Eine richtig gute Figur macht der Herr hinter den Drums, der die einzelnen Songs gefühlvoll, aber auch immer mit Können und Elan in Szene setzt.

46:12 Minutes Of Music ist, trotz mehrerer emotionaler Ausbrüche, eher eine Scheibe für die stoischen Momente des Lebens geworden. Die Stücke verführen mit ihren Pianoeinsätzen zum Träumen, entladen sich in herrlichen Melodien oder bauen melancholische Soundlandschaften über verträumten Keyboardteppichen auf. Während die Musiker selbst keine Schwächen zeigen, leidet der Abwechslungsreichtum auf der Scheibe doch ein wenig an der andauernden schweren Stimmung. Jolly haben eine faszinierende und anspruchsvolle Scheibe geschaffen, müssen sich aber gerade im Moment an den aktuellen Großtaten von The Butterfly Effect und Riverside messen lassen. Und da sehe ich Jolly eher in der zweiten Reihe. Eine Empfehlung für Freunde progressiver Sounds gibt es aber trotzdem von mir.

Heavyhardes.de (4/6)

Voilà un disque dont on aura bien du mal à croire qu'il s'agit d'un premier galop d'essai. Les jeunes américains de Jolly démontrent en effet une maîtrise étonnante de leur art tout du long de ces « quarante six minutes, douze secondes de musique », même s'ils trichent un peu car le dernier titre est étendu par quelques drones pendant près de quatre ! Mais pour le reste, pas de tromperie sur la

merchandise : il s'agit d'une des sensations de cet été ! Jolly propose en effet une recette fort personnelle et moderne du metal progressif, en le mixant à d'autres influences surprenantes et tirées des années 90 : le grunge et Faith No More ! Du premier, il retient la noirceur, l'épaisseur des riffs et une voix possédée à la Layne Staley, celle d'Anadale. De la bande à Patton, le chanteur reprend ses tics de crooner et surtout des claviers discrets et souvent en mode piano qui crée un décalage très réussi. Dans ce contexte so nineties émergent aussi des plans rythmiques que ne renieraient ni Tool ni Porcupine Tree. Le tout fait clairement souffler un vent de fraîcheur dans le monde cloisonné du genre progressif, en particulier celui venant des Etats-Unis, où Dream Theater est trop souvent la seule référence : on peut ainsi affirmer que des titres aussi directs et efficaces que « Downstream » ou « Red Sky Locomotive » feront craquer n'importe quel réfractaire au style grâce à un sens de la composition et de la concision évidents. Moderne et accessible, Forty Six Minutes, Twelve Seconds of Music nous donnerait presque envie de tenter une comparaison fort flatteuse (et pas encore totalement méritée car il manque à Jolly un soupçon de personnalité) : et si nous venions de découvrir les prochains ARK ?

ROCK HARD (very good)

Le meilleur des deux mondes ? Quatuor de New-York déboulant avec un premier album splendide, Jolly puise à la fois à la source du prog du passé et des pointures modernes comme Porcupine Tree, Tool ou Radiohead.

Sa musique intensément émotionnelle s'épanouit dans des compos mélancoliques et majestueuses, avec des arrangements discrets et subtils. La rythmique a le beau rôle (jetez donc une oreille sur le premier morceau en 7/8) et les solos jouent la discrétion.

Tout au long d'écoutes successives, on se surprend à redécouvrir des sons bien cachés, des passages atmosphériques caressants, et une maturité dans les compos qui force le respect.

Pas étonnant que les influences revendiquées par le groupe fassent le grand écart : Muse, Meshuggah, Depeche Mode...

Sans jamais appliquer une recette réputée rentable, Jolly possède bien des atouts pour réunir des publics différents. Les qualités de ces neuf morceaux ont ce pouvoir.

Une des meilleures surprises de l'année, qui en plus, vous offre une coquetterie : des notes "binaurales" (en anglais : binaural signifie destiné au système auditif) censées apporter toute sorte d'émotions positives. Principe abondamment expliqué sur la pochette, avec même les précautions médicales (pas pour les épileptiques !). Le site Myspace ci-dessous vous en dira plus...

Pour l'instant, Jolly tourne régulièrement dans son fief. Les chroniques qui ne manqueront pas de saluer ce prometteur début pourraient nous l'amener en Europe. Un bien joli de cadeau de rentrée qui nous changera de la grippe...

Metacroniques (8.5/10)

Petits nouveaux dans le monde du Rock Progressif, les New-Yorkais en provenance de Brooklyn de chez Jolly nous arrivent avec un album tout simplement appelé "Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music", en référence à la durée de la galette. Un titre d'album assez simpliste, certes, mais tout de même original... Encore fallait-il penser à nommer son album de la sorte ! Bref, si je blablate sur ce détail, c'est justement parce que nos p'tits gars de chez Jolly nous arrivent avec quelque chose de surprenant, car à la fois simple et original, pour un résultat remarquable ! Je m'explique...

Le groupe surprend tout d'abord de par un Prog Rock tantôt virevoltant et doux, suscitant nos émotions, tantôt heavy avec des bons riffs de guitare saturée comme on les aime. Dans le genre, nos 'Brooklynais' font assez penser à du Sylvan que l'on aurait croisé avec des ambiances à la Porcupine Tree. C'est accrocheur, défoulant, envoûtant et enchanteur. La profondeur de chaque titre arrive à toucher les émotions notamment de par le côté atmosphérique prononcé de la formation. La musique de Jolly se voit en effet renforcée par des ambiances matérialisées par le clavier ainsi que des lignes de basses vivantes.

Mais les ambiances et les émotions produites par celles-ci ne sont pas le seul point fort de l'album, des riffs accrocheurs et efficaces étant au cœur de la recette Jolly. Le groupe arrive en effet à mêler des refrains aux lignes de chant simples et saisissantes, tout en ayant des riffs tous aussi complexes et évolutifs les uns que les autres. Les interludes et autres soli de guitare se trouvent toujours surprenants de par leur dynamisme ou leur originalité. Dans un autre registre, les riffs composant les

divers couplets et/ou refrains propulsent l'auditeur dans un océan d'émotions que seul le Rock progressif est capable de faire ressentir.

Des titres tels que "Escape From DS-3" aux allures de Métal Prog avec ses riffs bien grasseyés, "Peril" et ses chœurs à la Porcupine Tree, sans compter ses ambiances planantes et enchanteresses, "Red Sky Locomotive" et son couplet au riff de piano bien rythmé et original, suivi de ses soli de guitare dont chaque note est étudiée pour nous faire frissonner l'échine, l'émotive "Downstream" à l'interlude instrumentale complètement renversante où le duo guitare/basse suivi de ce solo sublime témoigne de la qualité de la formation, ou encore, l'accessible "Solstice" à la structure et aux riffs simples mais efficaces, montrent que l'on a affaire à un groupe nouveau, original, qui arrive à diversifier sa musique tout au long de l'album, tout en suscitant diverses émotions que l'on a l'habitude de ressentir uniquement avec une poignée de groupes spécifiques.

Au passage, il est à noter que le groupe utilise tout au long de l'album des sons 'binauraux' censés stimuler le cerveau par des changements inaudibles dans les fréquences utilisées, et ainsi provoquer une sensation de joie ou de relaxation, ou encore augmenter la créativité ou la concentration !

Vous pouvez douter de ces affirmations, mais nul doute que ces 46 minutes et 12 secondes de musique nous révèlent un groupe de Rock Progressif impressionnant à la musique envoûtante ayant le potentiel de devenir un gros pilier du genre dans les années à venir !

Musicwaves (8/10)

Un debutto che farà parlare di sé. Quattro newyorkers hanno ripescato il suono dei Radiohead, dei Riverside e dei Muse, lo hanno fuso e poi... se ne sono discostati, creando uno stile personale ed introspettivo. Ad esso hanno aggiunto riff decisamente heavy, un feeling melodico e delle ambientazioni naturalistiche e tristi. L'album, inoltre, contiene una novità assoluta: i musicisti si sono trasformati in scienziati. Hanno individuato i "Binaural Tones", una sorta di onde sonore che stimolano il cervello, audiofrequenze che garantiscono sensazioni di felicità, concentrazione, creatività e relax, e di essi hanno riempito in vario modo l'album. Ad attenuare, tuttavia, la sensazione di trasformarsi in cavie da laboratorio, vi è la qualità dell'album e delle composizioni. Ad ogni modo, si tratta di un lavoro chiuso, cupo come alcuni act britannici, ma di grande pregio e qualità. Certo, sono lontane le atmosfere progressive tipiche della progrock, quelle caratterizzate dalle arie melodiche di ampio respiro. I Jolly, invece, ci offrono un campionario di nuvole all'orizzonte.

Babylon Magazine (8/10)

JOLLY are the sort of self-aware driven and creative band that the Prog Metal scene really needs. On "Forty Six Minutes Twelve Seconds Of Music" (fantastic title by the way) the music is engaging, well produced well written and most of all fantastically fun throughout. You get treated to a wonderful mix of styles throughout a Prog Metal context, from lighter, spacey Prog Rock guitars to more full out Metal riffage and sometimes more dreamy psychedelic passages that really bring a sense of beauty and mystery to the album. As far as this sort of music goes JOLLY aren't the most original band around, they're music won't amaze you with something you've never heard before, but it's done with such passion and commitment that it feels fresh, it sounds new, it makes itself look like something worth listening to, and that's a real positive.

Firstly, the production on this album is absolutely stellar. I haven't heard anything this clear and well defined in a while, it really helps the music and brings out every instrument to it's best potential. This gives the rest of the music a really positive impression straight away, and lets all the subtleties that the band produce in their sound, be it with atmospheric keyboard soundscapes or engaging guitar melodies. The songs on "Forty Six Minutes Twelve Seconds Of Music" aren't necessarily amazingly complex or advanced, but there's a lot of quiet things below the exterior of the first layer of the music which really gives it a lot of replay value and added enjoyment.

On a more basic level, the song's are really well written. They flow wonderfully well and always float around the four-five minute mark which gives them enough room to create an atmosphere without going overboard. Led by the lead singer's somewhat distinctive voice, the band go through the album alternating between softer more dreamlike atmospheres ("Downstream") and more aggressive Metal

moods ("Carousel Of Whale"), it's a mix that isn't exactly unique, but it's done with aplomb by a band who clearly know what they're doing.

So, to summarise, "Forty Six Minutes Twelve Seconds Of Music" is a shining example of how to do this sort of Prog Metal right. No gimmicks, no fancy new things to rely on, just plain old fashioned great songwriting, grand melodies and a perfect atmosphere. It's a terrific debut album by a band that has potential to go on to big things, one of the better albums of the year so far.

Metal Observer (9/10)

Det jag först tänker på när jag får JOLLY's debutplatta i min hand är att nu kommer jag få höra något riktigt glatt och klämkäckt, för ordet JOLLY förknippas ju med glad och positiv. Sedan kan man se JOLLY ur en annan synvinkel och det är i samband med mitt eget namn, Roger, och så har vi smeknamnet på piraternas dödskallemärkta flagga. JOLLY är numera också ett alternativt rockband från New York och det är allt annat än glatt och positivt när det spelar sin musik, snarare tungt och ödsligt men samtidigt vackert och stundtals även skört.

JOLLY säger sig vara influerade av en rad olika band från ett brett spektra, eller vad sägs om Radiohead, Muse, Meshuggah, Depeche Mode och Tool? Det dessa band har gemensamt är väl att de alla är stilbildare inom sin genre och det är kanske därför som jag ser JOLLY's debutplatta som ganska fascinerande. Jag har nämligen svårt att riktigt bestämma mig för om det här verkligen är alternativ rock, modern progrock, artrock eller helt enkelt...rock. Antagligen är det allting på en gång och det spelar egentligen inte någon roll, för JOLLY är en härlig överraskning och bandet spelar en musik som tyvärr kanske inte passar in i det varma väder som vi har just nu, utan som bättre skulle passa in bland höstens depp-plattor.

På omslaget står det "The incredible JOLLY presents..." och det ligger en viss sanning i det rättframma budskapet. JOLLY blandar tunga beats med taggiga och nedstämda gitarrer, snygga refränger och ambienta landskap. Lyssna speciellt på den helt magnifika och snygga "Peril" som blandar Radiohead, U2, Porcupine Tree och Riverside till en vacker och dynamisk ballad. Bandet jobbar mycket med stämningar och produktionen är fylld av stora och breda ljudframställningar med eko och reverb. Pianot i inledningen i "Red sky locomotive" är typiskt för JOLLY's tankesätt och även sången är stor och har en ljudbild som Bono brukar använda.

Inleder gör "Escape from DS-3" med tunga gitarrer varvat med mer avskalade partier där Anadale's röst får mest utrymme. Den som jag är mest imponerad av är egentligen trummisen Louis Abramson som har ett dynamiskt och intressant spel som påminner lite om förre Porcupine Tree trummisen Chris Maitland. Detta hörs speciellt i inledningsspåret där Abramson experimenterar sig igenom med olika takter utan att det känns hackigt. Inledningen till "Renfaire" låter faktiskt lite Asia på grund av den stora ljudbilden, men så fort sången börjar så ändrar sig även influenserna mer åt band som Riverside eller Pain Of Salvation.

JOLLY gör mig glad, mitt i melankolin, och därför passar namnet av den anledningen. Debutplattan har fått namnet "Forty six minutes, twelve seconds of music" och är just det, 46:12 lång, fylld med mycket intressant alternativ och lätt progressive rock med moderna förtecken. Musiken är vacker, melankolisk och ibland aggressiv, och det här är ett band som jag är helt övertygad att vi kommer att få höra mycket av i framtiden!

Extended Mix (8/10)

Pensate ad una musica che punta dritta al cuore, passando per il cervello, dove deposita affascinanti detriti. Pensate ad un gruppo che verosimilmente si è sottoposto un'infinità di volte alle visioni sonore prodotte da Pink Floyd, Muse, Radiohead, Tool, Porcupine Tree e Anathema, in una misura tale da averle assimilate irrimediabilmente nel proprio subconscio, per poi restituirle trasfigurate quel tanto che basta a farle diventare anche una cosa sua.

Immaginate un sogno vivido e lucido, fatto d'atmosfera sospesa, d'immagini sbiadite che svelano lentamente i loro contorni, palesando uno spettacolo ipnotico, stordente, avvolgente, oscuro e drammatico.

Se siete riusciti a farlo, non sarete tanto lontani dall'essenza dei Jolly, una band pescata dal "mazzo" (lo so è una banalità, ma non sono riuscito trattenermi dall'utilizzarla!) della ProgRock Records e destinata ad aggiungersi con pieno merito alla nobiltà del cosiddetto neo-prog, accanto ai nomi autorevoli di Frost, Riverside (e ai Lunatic Soul di Mariusz Duda), Amplifier, Oceansize e Pure Reason Revolution, tra gli altri.

E proprio come accade nei confronti di alcuni dei loro prestigiosi colleghi, anche per i nostri quattro newyorkesi, la definizione progressive potrebbe quasi sembrare inopportuna, almeno nella sua accezione maggiormente rigorosa, ma se a tale definizione si assegna, oltre ad una forma d'ammirazione per "certi" classici del genere, anche il concetto di una ricerca d'innovazione e d'evoluzione del fenomeno musicale in se stesso, ecco che la faccenda assume una differente prospettiva.

Se poi preferite chiamarlo alternative o mescolare ulteriormente le "carte" (e ci risiamo ...) delle catalogazioni, fatelo pure ... l'importante è che i Jolly di "Forty-six minutes, twelve seconds of music" sono davvero un'avvincente realtà del rock-rama contemporaneo, capace di creare soluzioni armoniche sfuggibili ed emozionanti, notturne, pulsanti e malinconiche e tuttavia anche vigorose e risolutive, in un continuo susseguirsi di arrangiamenti grandiosi, ritmiche volubili e trascinanti, liquide sospensioni e corposi strappi di cupa energia.

Difficile non rimanere irrimediabilmente stregati da quest'incredibile dischetto, e se questo sia anche dovuto alla presenza dei "Binaural tones", particolari frequenze in grado di stimolare e aumentare le percezioni acustiche durante l'ascolto in cuffia (c'è addirittura un messaggio d'attenzione che recita: "Binaural tones can alter brainwaves. Do not use while operating machinery or driving. Do not use if you are epileptic, wear a pace maker, pregnant, and/or prone to seizures"), non sono in grado di affermarlo con assoluta sicurezza.

Quello che invece è certo è che il contenuto di "Forty-six minutes, twelve seconds of music" non ha bisogno di contributi "esterni", siano essi "vezzi" adescanti o fatti dalla concreta valenza tecnologico-scientifica, perché già da solo possiede il grande potere di suggestione che è tipico della musica di livello superiore.

Eutk.net (very good)

I get this sense that we're at a very interesting point on the musical landscape. Band's such as Jolly are popping up and taking a contemporary prog swing at the music scene. At once interesting and adventurous, daring to take risks and yet being totally accessible. These are groups such as Radiohead and Muse, bands whose inspiration is buried deep within these grooves. This is Jolly's first full CD release entitled Forty Six Minutes, Twelve Seconds of Music and its chock full of catchy riffs and some striking instrumental virtuosity. Hailing out of New York City the band is made up of Anadale (guitar, vocals), Louis Abramson (drums), Joe Reilly (keyboards) and Mike Rudin (bass).

Forty Six Minutes, Twelve Seconds of Music consists of 9 tracks, most of which are in the five to six minute range. Stylistically the music of Jolly has much in common with modern prog bands such as Muse, Believe and others along those lines. The compositions are bold, even striking in their anthemic qualities all the while harboring a real sense of melancholy. It's not so much that these are complex pieces as much as they arranged in a complex manor. Instruments stride in out of nowhere, sounds creep in under atmospheric landscapes, and in virtually every composition it all builds into wonderfully melodic packages. It's nice to see that Jolly isn't afraid to pull back the intensity and wallow in a moody mellowness from time to time. It's these contrasts that add measures to the finished effect. Each song comes with some great guitar riffs perfect for those who like to air-guitar and then equally prominent are the keyboards that are spread liberally throughout the nine tracks.

The sound of Jolly is BIG...I mean really BIG...and I like it a lot. Forty Six Minutes and Twelve Seconds of Music is exactly that 46:12 so by modern standards is quite short, more or less the length of a vinyl album, but at the same time the disc is packed with a myriad of musical notes that easily make up for that brevity. The obvious question some will ask is, is it Prog? It certainly is if your prog leaning bends to bands like Saga although Jolly are somewhat heavier in the guitar department. If you enjoy the music of Muse or Believe I can assure you Jolly will be much to your liking.

Jerry Lucky (very good)

It's a tricky business being inspired by likes of Tool, Pink Floyd and Radiohead. On one hand the greatness of these bands is endless inspiration and it can affect the band's music positively, but on the other hand trying to be these bands often results in bleak copies.

Jolly are balancing somewhere between the two on their debut release unimagatively entitled Twelve Seconds of Minutes Of Music.

American band doesn't try to cover the trails of their inspiration, which is fine, but often it feels like the band is trying to fill to fill shoes, which are too big for them.

Take for instance the opener "Escape from DS-3" which feels unfocused and trying to built something huge on a shaky fundament. The same goes for the albums closer, the piano driven, "Inside The Womb".

On the other hand, Jolly also create some of those songs, that make you think of them a good example of this alternative/prog wave. Songs like "Renfaire", "Downstream" and "Red Sky Locomotive" display mature songwriting where they mix solid music and beautiful melodies to create some truly memorable moments.

This is a band with huge potential and there are many fine examples of their talent and vision here, but at the same time the band needs more focus, more independence form their influences. When all is said and done this is a very good debut, one that makes you want more and looking forward to a new album.

Metal Revolution (74/100)

Recently, veteran labels such as Frontiers and InsideOut began to branch out — releasing styles of music beyond those on which they built their reputations. Now add ProgRock Records to that list: With Jolly, the California label whose roster includes Frameshift, Presto Ballet and Sylvan expands its reach even further with atmospheric alternative rock. Taking musical influences from Radiohead, Depeche Mode, Mike Patton, Muse and Tool, this New York City quartet also seemingly took some title inspiration from Yes' 90125 (which was named after the LP's catalog number). That said, Forty Six Minutes, Twelve Seconds of Music boasts enough progressive moments to warrant a spot in the ProgRock lineup, as moody guitars, ambient keys and subdued vocals recall vintage Porcupine Tree and Radiohead. And once the band builds up the momentum — as it does by the time the expansive "Red Sky Locomotive" surges ahead with driving guitar and piano riffs, as well as subsequent wall-of-sound tracks such as "Downstream" and "Carousel of Whale" — Jolly may leave progressive-music fans feeling pretty good.

46:12 also gives into another prog tendency: It's a concept album (of sorts). Apparently, various forms of brainwave stimulation are embedded throughout the disc. Known as binaural tones, they have been scientifically proven to enrich feelings of happiness — or jolliness, if you will — focus, creativity and relaxation through inaudible changes in audio frequencies. Doesn't all music, to some degree, have that power? Anyway, don't let trying to figure it all out detract from your enjoyment of these 46 minutes and 12 seconds.

Seooftranquility (4/5)

JOLLY sind eine neue New Artrock-Band aus New York City. Auf ihrem Debütalbum „Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music“ oder kurz: "46:12" präsentieren sie neun Songs, die nicht besser in dieses Genre passen könnten. Prog nach Maß für die junge Generation? Vielleicht.

Doch eine Besonderheit haben sich die vier Jungs ausgedacht: Binaurale Töne. Ihr versteht nur Bahnhof? Um kurz Licht ins Dunkel zu bringen: Im Prinzip versteckt sich dahinter nichts anderes als zwei gleichzeitig abgespielte Töne, die sich nur gering in ihrer Frequenz unterscheiden. Beim Hören nehmen wir nicht diese tatsächlich gespielten Töne wahr, sondern einen dritten Ton, der in unserem Gehirn entsteht und der Differenz der Frequenzen entspricht. Das ganze funktioniert nur mit Stereokopfhörern. Diese binauralen Töne können Teile unseres Gehirn stimulieren, die nichts mit dem eigentlichen Hörvorgang zu tun haben. Das Ergebnis ist eine Reaktion des Körpers: Je nach Frequenz können Effekte wie Konzentrationssteigerung, Entspannung, Luzidträume und Angst auftreten. Wer es genau wissen möchte, lese hier: de.wikipedia.org/wiki/Binaurale_Beats. Der kurze Selbsttest mit dem heimischen Kopfhörern fiel allerdings recht ernüchternd aus: Außer starker Gänsehaut an der einen oder anderen Stelle, ist mir nichts Besonderes aufgefallen.

Aber binaurale Töne hin oder her: Die Musik von JOLLY weiß auch ohne dieses Gimmick zu überzeugen. Düstere, entrückte Ambient-Soundflächen treffen auf druckvolle Gitarren, verspieltes Schlagzeug und eindringlich-introvertierten Gesang. Atmosphärische Gitarrensoli heiraten perlendes

Piano. Herz, Hirn und Bein werden gleichermaßen angesprochen und die emotionale Kraft, die den Kompositionen innewohnt, entfaltet sich Stück für Stück. Dabei scheuen sich JOLLY auch nicht, einmal gradlinigere Grooves einzustreuen, wie z.B. in den Strophen des dritten Tracks „Peril“, die beinahe nach Gothic-Poprock Marke „Him“ klingen; es fehlen nur die Riffgitarren.

Insbesondere Fans von Oceansize sollten sich die Band auf dem Einkaufszettel notieren, denn stellenweise („Downstream“) kommen Anadale (Gesang, Gitarre), Joe Reilly (Keyboards), Mike Rudin (Bass) und Louis Abramson (Schlague) der Stimmung und Atmosphäre der Engländer recht nahe, ohne ganz so wild und ungestüm zu sein. Desweiteren erinnert mich die Kapelle in ihren härteren Momenten an die Schweden Wolverine, die auf ihrem letzten Machwerk „Still“ teilweise ähnliche Stimmungen gezaubert haben. Aber auch Anhänger von Riverside, alten Pure Reason Revolution, Porcupine Tree oder Demians sollten gefallen an dem melodisch-kraftvollen Material von „Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music“ finden.

Das stimmungsvolle Artwork geht genauso in Ordnung wie die differenzierte Produktion der Platte, auch wenn die Songtexte demnächst gern leserlicher layoutet werden dürfen: Alle Lyrics ohne Zeilenumbrüche hintereinander weg zu schreiben, regt nicht grad zum Studieren derselben an.

Anhänger des New Arthrocks wissen also, welche Band sie als nächstes antesten sollten. Es scheint allerdings einen allgemeinen Trend zur Verschmelzung von Prog und Alternative zu geben; viele der frisch aufkommenden Acts zelebrieren diesen sogenannten New Arthrocks, der auch von den einschlägigen Rockmedien allorts gehypt wird. Es gibt zwar zweifellos üblere Trends, dennoch ist auffällig, wie ähnlich diese Bands doch klingen. Und so fehlt auch JOLLY bei all den positiven Eindrücken, die die Platte hinterlässt, ein wenig ein eigenes Gesicht. Sollte dem New Arthrocks-Nachwuchs etwa schon nach wenigen Jahren das Schicksal des uniformierten Progmetals blühen? Das wäre bei der Fülle an neuen Bands doch schade.

Metal1.Info (8/10)

Jolly sind Anadale (voc, g), Louis Abramson (dr), Joe Reilly (key) und Mike Rudin (b). Die Amerikaner inszenieren auf ihrem Debüt einen zuerst etwas oberflächlich und posermäßig wirkenden Metalpop, der Inspiration aus der komplexen Musik der Neunziger und dem Teeniepop der Achtziger zieht. Sänger Anadale hat gewiss kein Problem mit seinem Selbstbewusstsein. Der "post rum", so meine Tochter Ise. Ein Poser mit Stimme und Ideen.

Prog, Metal und Pop werden instrumental ansprechend verknüpft, ohne größere Komplexe zuzulassen. Alles ist auf Eingängigkeit getrimmt, das Album soll gefallen. Und die Musik ist nicht schlicht oder dumm.

Depeche Mode haben starken Einfluss auf die Band hinterlassen. Der verhallte Sound, dieses 80er Feeling, die eindrücklichen Gesangslinien, elektronische Sounds. Lediglich der echte Schlagzeugsound in seiner längst nicht schlichten Spielweise und die mal ins Ambiente, dann ins Metallische orientierten Instrumentalpartien bringen den Rockcharakter ein. Das Album, schlicht nach seiner Laufzeit benannt, hat seine progressiven Momente, epische, auch mal symphonische Motive und vielschichtige Harmonien, ist aber überwiegend stark popbetont. Und doch haben die Songs das Format, vor allem in der härteren Rockmusik anzukommen. Es gibt bequeme Motivwechsel, kraftvolle Breaks und druckvoll rockende Passagen mit scharfen Metalgitarren. Als Debüt der jungen Band zumindest ein Achtungserfolg.

Ragazzi

Oppressant, lourd, lugubre, des adjectifs peu ragoûtants, et pourtant, ce sont bien les qualificatifs qui viennent à la bouche pour décrire la musique de Jolly. Il serait également fort urbain de citer Tool, Porcupine Tree ou encore Black Sabbath. Le dosage est en tout cas réussi. Des guitares acérées d'« Escape from DS-3 » aux relents mélodiques, symphoniques et glauques de « Renfaire », il n'y aurait qu'un pas peu évident à franchir. Néanmoins, la facilité avec laquelle Jolly passe d'un monde à l'autre a de quoi déconcerter. L'influence de Porcupine Tree, voire de Riverside devenus experts en la matière, n'est pas à exclure. L'ambiance générale est d'une noirceur tellement glaçante... qu'il serait aisé d'en redemander une tournée. Il est ici question de laisser le côté sado-masochiste qui sommeille en chacun se révéler au grand jour. Le talent d'écriture et d'arrangement sont à saluer par cette cohésion perceptible au travers de Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music, et ce labeur millimétré à peaufiner chaque détail. Digne du plus fin des travaux d'orfèvre, cet album possède également la particularité de se voir enrichie de (citation) « tons binaires » stimulant la pleine appréciation de la musique au travers de sensations et sentiments de bonheur divers comme la

relaxation par exemple (fin de citation). Une insouciance et une audace rare qui démontre une œuvre ambitieuse, qui mérite toute l'attention du monde et présente au grand jour l'une des révélations de l'année. Une bonne dose de fraîcheur pour passer l'été en douceur.

Progressia (8/10)

Viel reden, nichts sagen. Manche Bands verbrauchen ein ganzes Album, nur um am Ende mit völlig leeren Händen dazustehen. Nicht so die US-Band JOLLY. Aus New York senden sie ihre erste offizielle, musikalische Visitenkarte in die Welt und beweisen damit eine Klasse, mit der sie den Großteil ihres Standes bereits hinter sich lassen können. Schön auch zu sehen, dass sich trotz Massenüberflutung des Marktes und der allgegenwärtigen 'Krise' immer noch Labels finden, die ein Gespür für solch' großartige Musik zeigen.

Nichts anderes findet man auf "Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music" (oder kurz "46:12"), ein Titel, der fast schon Bescheidenheit ausdrückt. Hinter diesem simplen Statement stecken 46 Minuten beeindruckende, fesselnde Musik, eine Reise entlang der Pfade von Progressive und Alternative Rock, eine Art Klassentreffen mit TOOL, A PERFECT CIRCLE und DREAM THEATER - Musik, die viel zu erzählen hat. Songs, in denen Härte und Melancholie aufeinandertreffen; zarte und elegische Momente voller Poesie, die sich in verträumten Pianoklängen niederschlägt; Adrenalin-haltige, treibende Passagen, erdiger Rock.

JOLLYs geschwungene Handschrift in den Kompositionen sorgt immer wieder für kleine und große Höhepunkte, magische Augenblicke mit einer ganz speziellen Atmosphäre, in denen sich klar abzeichnet, dass sich die Band trotz hörbarer Einflüsse eine eigene kleine Nische erspielt hat. Ob das orchestral bombastisch wirkende "Renfaire", die starken Gitarrenlinien in "Downstream" und "Carousel Of Whale" oder die Keyboards in "Solstice" - JOLLY lassen zu keiner Sekunde nach, steigern sich in dieses Erlebnis hinein und eröffnen immer wieder kleine musikalische Nebenschauplätze. Wie auf einem Jahrmarkt, auf dem die unterschiedlichen Attraktionen mit bunten Lichtern und lautem Getöse den Besucher stets in eine andere Richtung locken, nur dass hier der Zuhörer zwischen aller Variation und Vielseitigkeit nicht verloren ist. Großstadtzirkus, nächtliches Wandeln durch verlassene Straßen, auf dem Felsen zwischen wogenden Wellen stehen, alltägliche Hektik, stoische Gelassenheit und die zerbrechliche Schönheit eines einzigen Moments - all diese Stimmungen vereinen sich auf "46:12".

Wer könnte sich diesen Melodien, der charismatischen Stimme von Sänger und Gitarrist Anadale widersetzen? Für den letzten Feinschliff am Soundtrack für das Kopfkino zielt die vierköpfige Band auf das Unterbewusstsein, mit sog. "binauralen Tönen". Das ist eine Wissenschaft für sich, aber in aller Kürze kann man sagen, dass hier u.a. anders als beim Stereo-Mix die Aufnahme direkt auf Kopfhörerlautsprecher ausgerichtet ist. Nicht nur das räumliche Hörerlebnis kann hier beeinflusst werden, sondern besondere Frequenzbereiche stimuliert werden, was jeweils unterschiedliche Wirkung auf die Gehirnwellen entfalten kann. Oha, 'subliminal messages'? Gehirnwäsche? Ob nun mit oder ohne akustische Tricks und Spielereien, die Musik überzeugt für sich selbst, und das ganze 46 Minuten.

JOLLY sind für mich eins dieser schönen Myspace-Erlebnisse: Man ahnt nichts, erwartet nichts, und dann taucht plötzlich diese Band als eine unter tausenden in der Masse auf und braucht nur eine halbe Hand voll Songs, um mich sofort in seinen Bann zu ziehen.

Metal.de (9/10)

Was für ein Gag, seine Cd nach der Spiellänge der Cd zu benennen! Abgesehen davon, dass vielleicht der Titel der Cd etwas unglücklich gewählt ist, und dennoch effektiv, gibt es bei der Qualität der darauf enthaltenen Mucke absolut nichts auszusetzen. Die New Yorker Jolly sind mit ihrem aktuellen Output bei Galileo bzw Progrock Records gelandet und haben damit sicherlich keinen schlechten Deal gemacht. Den Stil von Jolly zu definieren ist gar nicht mal so leicht. Im Grunde handelt es sich um eher mainstreamigere Songs, die aber im Bereich des Arrangements alles andere als simpel gedacht sind. Die Einflüsse sind gross. Da werden mal hardrockende Teile mit poppigeren und sogar metallischen Elemente verbunden, um gleich mal etwas New Age oder Singer/Songwriter-Stil folgen zu lassen. Es scheint der Band keine Grenzen gesetzt zu sein. Das Tolle dabei, die Musik wirkt nie zu sperrig und ist dennoch definitiv nichts für die Allgemeinheit. Ich habe jedes Mal, wenn ich

die Cd in den Player lege einen Riesenspass beim Anhören. Und das ist für mich als Rezensent das Schönste. Musik, die dir auch beim x-ten Mal immer noch was hergibt, das gibt's immer seltener. Jolly gehören aktuell zu den vielversprechendsten New Artrrock Bands. Das war wohl das Fazit. Was soll ich sonst noch schreiben? Kaufen! Die Cd gibt's bei Galileo Records im Shop und in Kürze auch bei uns. Hörproben sind auf Myspace zu finden: <http://www.myspace.com/jollyband5>
Proggies (4.5 out of 5)

Großartige Klangflächen, beeindruckende Kunst - und 46:12 Minuten purer Genuss!

Was macht die progressive Rockmusik eigentlich aus? Sind es die technisch versierten Arrangements, die vom Gros der Szene als selbstverständlich erachtet werden? Ist es die Kunst, den Hörer mit raffinierter Performance ins Staunen zu versetzen? Oder geht es in letzter Instanz doch vorrangig darum, mit emotionalen, melancholischen Facetten zu beeindrucken und das Ganze stimmig zu inszenieren? Nun, es ist wohl von allem etwas, nur eben jederzeit anders gewichtet. Bei den New Yorker Newcomern von JOLLY liegt die Priorität jedenfalls ganz klar auf der gefühlsmäßigen Seite. Denn wenn diese Gruppe eines schon nahezu perfekt beherrscht, dann das Klangspiel mit den Stimmungen, das in den neun Tracks des aktuellen Albums jeden einzelnen Musikliebhaber verblüffen sollte.

Dabei entpuppen sich JOLLY als eine enorm introvertierte Combo, die sich immer wieder in der dichten Atmosphäre von Pianos und sanften Gitarren einhüllt. Geprägt von einer dezenten Traurigkeit und einer ergreifenden Melancholie schaffen JOLLY auf "46:12" einen fast schon hypnotischen Klangteppich, der trotz seiner vergleichsweise düsteren Färbung unheimlich viele bunte Nuancen aufweist. Leichte Abstecher in den Blues sind ebenso an der Tagesordnung wie kurze, mit leichtem Mainstream-Rock angereicherte Passagen. Darüber thront Frontmann Anadale mit seiner vereinnahmenden, kaum minder hypnotisierenden Stimme, die gelegentlich in die Nähe von Bands wie THE PINEAPPLE THIEF oder PORCUPINE TREE rückt - und damit in ein Umfeld, das halbwegs vergleichbar ist, als reine Parallele die gesamte Magie, die auf "Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music" ausgestrahlt wird, aber kaum einzufangen vermag.

Ihre magischsten Momente haben die NY-Männer besonders in den dramatischen Momenten dieser Platte. 'Peril' ist diesbezüglich ein Sonderfall und baut sich beeindruckend behäbig und doch so entschlossen auf. Das von vielen Breaks gesäumte 'Downstream' wiederum vereint währenddessen so viele unterschiedliche Klangfarben, bleibt aber als stabiles Gerüst durchweg bestehen. In 'Carousel of Whale' und 'Inside The Womb' wiederum widmen sich JOLLY den finsternen Emotionen ihrer Musik, zaubern einige tieftraurige Gitarren-Arrangements aus dem Ärmel und legen darüber eine Pianospur, die mit Gänsehaut kaum aufzuwiegen ist - grandios!

Und grandios ist schließlich auch der komplette Ansatz, den JOLLY auf diesem Album verfolgen. Dezent und trotzdem nicht schmalspurig, zurückhaltend und dennoch so aussagekräftig, still, alles in allem aber unheimlich lebendig: "Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music" ist ein beachtliches Stück Musik, vielmehr sogar ein Kunstwerk der progressiven, emotionalen Klangmalerei. Selten zuvor hat ein vertontes Werk so deutlich auf den Punkt gebracht, warum in der Ruhe die Kraft liegt!

Powermetal.de (9/10)

Trudno grupę Jolly nazwać na wskroś „progresywną”. Na pewno jej twórczość nie mieści się w ramach tradycyjnie rozumianej definicji prog rocka. Jolly zdecydowanie bliżej jest do tego, co zwykle się nazywa „rockiem alternatywnym”. Ale jest coś w dźwiękach, które słyszymy na tej płycie opatrzonej dziwnym tytułem (napiszę jeszcze o nim w dalszej części niniejszego tekstu), co sprawia, że debiutancki album tego nowojorskiego zespołu brzmi jakby nagrali go doświadczeni, wiedzący czego chcą i precyzyjnie wdrażający w życie swoje muzyczne pomysły, artyści. To bardzo dojrzały album wypełniony elektryzującą mieszanką muzycznych nastrojów, które błyskawicznie wdzierają się do świadomości słuchacza i żyją w niej przez długi, długi czas. To bardzo interesująca płyta zawierająca niesamowicie elegancko podaną muzykę oraz solidną porcję mrocznych i niezwykle melodyjnych utworów.

W muzyce grupy Jolly wyraźnie pobrzmiewają echa twórczości Tool, Meshuggah, Type Of Negative i Faith No More. Ale mam też dobrą informację dla miłośników dźwięków zorientowanych nieco bardziej progresywnie. Niekiedy Jolly brzmi jak nasz Riverside, a klimat całej muzyki osobiście przypomina mi ubiegłoroczną płytę włoskiej grupy Moongarden pt. „Songs From The Lighthouse”. To wszystko dzieje się chyba za sprawą barwy głosu wokalisty, który ukrywa się pod pseudonimem Anadale. Pod jego kierownictwem zespołowi udało się na płycie „Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music” zaprezentować solidną – trwającą zgodnie z tytułem 46 minut i 12 sekund – porcję muzyki, która ma w sobie przeogromny potencjał. Przede wszystkim w tym całym mrocznym klimacie panującym na tym krążku i w tej niezwykle tajemniczej atmosferze muzyki zespołu czai się ogromna dawka swoistej przystępności i melodyjności. Nad tym wszystkim przewijają się ciężkie riffy, ambientowe soundscape’y, chwytliwe melodie i gęsta od niezliczonej ilości dźwięków instrumentacja. Jest jeszcze jeden chwyt zastosowany przez zespół. Podobno, podkreślam podobno, w swojej muzyce Jolly zastosował tak zwane „dźwięki binauralne”. Są to udowodnione naukowo, choć niestyszalne przez ucho ludzkie dźwięki, które wzmacniają m.in. poczucie szczęścia, radości, spokoju, kreatywności i pozytywnego myślenia. To temat ma osobne, niekoniecznie muzyczne, dywagacje, choć nie sądzę, że to akurat binauralne tony spowodowały, że w sumie bardzo pozytywnie oceniam debiutancką płytę grupy Jolly. Jest na niej tyle dobrej i bardzo dobrej muzyki, że broni się ona sama i z całą pewnością spodoba się sporej rzeszy fanów inteligentnych i nowatorsko brzmiących produkcji.

PS. Wracając do tytułu... Po włożeniu płyty do odtwarzacza na jego wyświetlaczu pojawia się łączny czas trwania: 46:14. A więc dwie sekundy dłużej niż w tytule. Nie wiem skąd wzięło się to niedoprecyzowanie, tym bardziej, że ostatni na płycie utwór „Inside The Womb” kończy się kilkuminutową sekwencją trzasków, zgrzytów i innych pozamuzycznych odgłosów, które po pewnym czasie ulegają wyciszeniu. Mogłyby ucichnąć o 2 sekundy wcześniej i wtedy wszystko by się zgadzało. Tak sobie myślę, czy ten, w gruncie rzeczy, nieistotny szczegół w połączeniu z oryginalnym tytułem albumu i z zastosowaniem binauralnych dźwięków nie jest kolejnym marketingowym chwytem, dzięki któremu o płycie „Forty Six Minutes, Twelve Seconds Of Music” będziemy pamiętać przez długi okres czasu... Choć podkreślam: bez tych pozamuzycznych „sztuczek” płyta broni i tak się sama!

MLWZ (very good)

Wilmar: ‘Beter dan een zak wiet’, volgens de band op hun MySpace pagina. Het schijnt namelijk dat dit album van het New Yorkse Jolly is voorzien van zogenaamde ‘binaural tones’. Nooit van gehoord. Even Google openen en het heet in het Nederlands gewoon ‘binaurale tonen’. Het schijnt dat die tonen een verbintenis creëren naar de Grote Kennisbron, waaruit wij allemaal onze informatie halen door onze hersenen erop af te stemmen. Is wetenschappelijk aangetoond...

Ten eerste is dit idee van een Grote Kennisbron allesbehalve origineel. Rupert Sheldrake riep in de jaren tachtig al dat er zoiets moest bestaan als een morfogenetisch veld, dat ongeveer op dezelfde manier functioneerde. Ten tweede: wetenschappelijk onderzoek is gedocumenteerd. Als iets is aangetoond, is dat vastgelegd in een onderzoeksrapportage, en de meeste New Age imbecielen hebben het slechts over ‘wetenschappelijk onderzoek’ door ‘gerenommeerde universiteiten’, terwijl wij eigenlijk alleen maar willen weten wie dat onderzoek heeft uitgevoerd, bijvoorbeeld: Baker and Paulson, 2004. Dan ga je op zoek naar het artikel dat Baker en Paulson in 2004 hebben geschreven naar aanleiding van hun onderzoek naar binaurale tonen, en dan kun je ervoor kiezen om het onderzoek te verifiëren.

Jolly schijnt gebruik te maken van deze binaurale tonen, en volgens hun MySpace zorgt het ervoor dat je minder stress hebt, dat je intelligentie verder ontwikkelt, dat je je meer gelukkig voelt en je voelt je er energiekeer door... Nou, ik ben heel benieuwd wie dat geconcludeerd heeft, want na drie keer luisteren voel ik mij nog net zo beroerd als toen ik vanmorgen wakker werd, heb geen energie in overvloed omdat ik gewoon te kort geslapen heb, voel mij nog net zo intelligent als anders en of ik mij gelukkig voel? Ik ben getrouwd met kinderen, wat denk je zelf? Waar ik ook niet zo gelukkig van werd is dat het album ‘46:12’ van Jolly echt meesterlijk begint met het nummer ‘Escape From DS-3’ en meteen op een fraaie Pink Floyd achtige wijze verder gaat met ‘Renfaire’, waardoor ik al heel verwachtingsvol onze hoofdredacteur op de hoogte wilde brengen van een eventuele interviewkandidaat. Ware het niet dat de binaurale tonen het blijkbaar hadden opgegeven bij dat schuimrubberen brein van mij, want de navolgende zeven nummers weten totaal niet te overtuigen. Het is vlees noch vis. Droegen de eerste twee nummers een ferme eigen identiteit, die identiteit verwaait eigenlijk naarmate je meer naar het album gaat luisteren. Vergis je niet in Jolly, het zijn goede muzikanten en ik ken menigeen die het hun

niet zal nadoen wat ze op '46:12' laten horen, maar ik raak de lijn kwijt. En als ik de lijn kwijtraak, dan verlies ik interesse.

Het is anderzijds zo jammer dat ik niet meer rook en geen drugs gebruik. Niet dat ik ertegen ben ofzo, eenieder moet doen wat God hem verboden heeft, maar het past niet bij mij. Ik vind het gevoel 'stoned' te zijn, verschrikkelijk irritant. En omdat de band zelf de werking van hun muziek vergelijkt met een zak wiet (beter zelfs nog), zal dat ook wel de reden zijn waarom Jolly mij niet bekoren kan. Binaurale tonen of geen binaurale tonen.

Lords of Metal (65/100)

No i bądź tu mądry... Oto kolejna płyta, której nijak nie da się przyporządkować do rosnącej w naszym serwisie liczby 'szufladek', ale która niewątpliwie powinna się znaleźć w orbicie naszych zainteresowań. Zespół Jolly stosuje coraz bardziej powszechną taktykę: na swojej debiutanckiej płycie inkorporuje do swojej muzyki co tylko się da. Ale robi to z głową i wyczuciem smaku. Na dodatek Amerykanie okazują się niezłymi zgrywusami: swój album tytułują tak, że możemy się spodziewać wszystkiego: od Italo disco do reggae, a we wkładce informują nas, że muzyka zawiera tony o szczególnej częstotliwości, mające dobroczynny wpływ na ludzkie zdrowie. Niżej natomiast maczkiem podają ostrzeżenie, że owe dźwięki nie mogą być stosowane przez kierowców, epileptyków, kobiety w ciąży itp. , gdyż mogą zmieniać fale mózgowie. Poczucie humoru iście toolowskie. No, przynajmniej mam nadzieję, że to żart. W ostatnich dniach przesłuchałem tę płytę mnóstwo razy. Najbliżsi nie dostrzegli u mnie zmian osobowości. Na razie przynajmniej...

Próba scharakteryzowania stylu Jolly to zadanie godne lepszego niż moje pióra, bo to muzyka, w której każdy słuchacz na pewno wychwyci coś innego... i każdy będzie miał rację, bo ciekawe rzeczy dzielą się tu nie tylko na pierwszym, ale też drugim i trzecim planie. Taka wielowarstwowość aranży zbliża amerykański kwartet do Porcupine Tree - u 'Porków' jednak mam czasem wrażenie pewnego przeładowania dźwięków, ich natłoku. Na 46:12 cały czas jest przestrzeń, miejsce na oddech, nawet jeśli w atmosferze pojawiają się czasem halucynogenne opary. Piosenkowe w sumie struktury (chwilami trącające Radiohead albo wręcz Coldplay) zespół urozmaica ambientem, jednoznacznie metalowymi, wręcz sludge'owymi riffami, malarskimi solówkami jak u naszego Riverside czy pajęczkami gitarowymi jak z najdelikatniejszych fragmentów płyt Cult Of Luna. Bohaterów widzę tu dwóch: pierwszym jest niejaki Anadale, który jest zdolnym, obeznanym z różnymi stylami gitarzystą, ale przede wszystkim intrygującym wokalistą, który potrafi i zaserwować pękłą melodię, i nieludzko się wydrzeć (choć w głębi miksu), upiornie szeptać, śmiać się i nie wiem co jeszcze. Druga pochwała wędruje do klawiszowca Johna Reilly, bo napracował się niesamowicie przy dyskretnej, ale wyczuwalnej elektronice, przed szeregiem wychodząc tylko wtedy, gdy wymaga tego logika utworu. Wszystkie utwory mają raczej powolne tempo i przyjemne, hipnotyczne działanie. Króluje tu lekko posępny nastrój. Szarawy, jakby w opozycji do szkarłatnych grafik zdobiących album.

Escape From DS-3 przeplata snującą się melodię prowadzoną przez klawisze, gdzieniegdzie zatapiającą się w ambientcie, z kilkusekundowymi wstawkami gitarowego szaleństwa. Najszybciej zostaje w głowie Renfaire z ładnymi, subtelnymi gitarowymi repetycjami i Anadale przechodzącym od śpiewu normalnego do takiego 'zza grobu'. Do tego fantastyczny, epicki refren. Peril rozpoczyna się kosmicznym wstępem, który ustępuje miejsca balladzie przeradzającej się w coraz mocniejsze granie, poprzetykane pod koniec pasmami ambientu. Lubię takie stopniowanie napięcia! Riffy podbite fortepianem atakują nas we wstępie Red Sky Locomotive, następnie wyciszenie w zwrotce i ponowne spuszczenie gitarzysty (cały czas sączącego w tle gilmourowskie dźwięki) ze smyczy w refrenie. Dłaczego niespełna minutowa, kojarząca się z muzyką filmową miniaturka nazywa się We Had An Agreement - nie mnie sądzić. Powoli, dostojnie toczy się Downstream. W Carousel Of Whale odzywa się połamany sludge pod Neurosis (oczywiście w tym łagodniejszym wydaniu). Prawie w całości wyciszone jest Solstice, riffy wiodą prym tylko w kilku ostatnich sekundach. Inside The Womb to znów taki trochę poważniejszy Coldplay. Pod koniec mamy około minutę dziwnego, wiatropodobnego szumu, z którego wyłania się jeszcze delikatny fortepianowy temat, a potem jeszcze półtorej minuty dziwnych, cichutkich trzasków. Jak na najbardziej rozbudowany utwór - trochę tu za dużo wypełniaczy. I to wszystko. Minęło czterdzieści sześć minut, dwanaście sekund bardzo ciekawego seansu.

Czy jestem w stanie wychwycić w debiucie Jolly jakiś mankament? Niespecjalnie. Może tylko fakt, że mimo swoistej elegancji żaden z tych utworów szansy na zawojowanie masowej świadomości nie ma. Ale też wątpię, aby o to Amerykanom chodziło. Chcieli wprowadzić słuchacza po świecie dziwnym,

lekko mrocznym i psychodelicznym - i to im się znakomicie udało. To nie jest, mimo całej swojej przystępności, muzyka dla gawiedzi. Mam nadzieję, że to muzyka dla Was. Dla mnie na pewno.

Progrock.org.pl (4.5/5)

Desde esa auténtica torre de Babel llamada Nueva York, nos llega el debut de la joven banda JOLLY, editado por los suizos Galileo Records y licenciado por nuestros amigos de ProgRock Records.

En anteriores ocasiones ya habíamos recibido discos peculiares de bandas poco afines a una web como esta y viendo la hoja promocional (o leyendo su biografía en su web), esta banda podría darnos también esa sensación. Dicen estar influenciados por MESHUGGAH, TOOL, MUSE, MIKE PATTON, RADIOHEAD, DEPECHE MODE y TYPE O'NEGATIVE, y así de primeras no era capaz de imaginar como podría sonar el mezclar esos diferentes sonidos...así que me puse manos a la obra para ver de qué eran capaces estos jovencuelos.

Su intención es crear una música ecléptica, que no sea fácilmente clasificable, y con solo darle al play se ve que no mienten, creedme. Según voy escuchando el disco no consigo ver las influencias que dicen tener, pero vamos, que ni por asomo!! Quizás la experimentación de los RADIOHEAD si pueda estar presente, pero bajo mi humilde punto de vista yo colocaría a la banda entre OSI (quizás los más cercanos pero sin la caña), AGUA DE ANNIQUE (en lo instrumental), COLDPLAY (cuando aparece el piano) o, echándole algo de imaginación, los últimos años de THE MISSION o incluso ANATHEMA, es decir, un rock ambiental con excelente transfono teclístico/pianístico (jugando con lo cósmico, lo cosmopolita/moderno, lo misterioso, lo romántico...), una sección rítmica que muestra unas más que excelentes maneras (el batería tiene gran técnica), la aparición esporádica de pesadas y potentes guitarras para darle mayor peso a su relajante música y la constante propuesta etérea de su vocalista (quizás hasta repetitiva por no variar la línea vocal cósmica/relajada en ningún corte).

La banda se aferra a lo expuesto en todo momento, consiguiendo que el álbum pase sin estruendos por nuestro reproductor. Lo que si me gusta de este disco es que sirve como ejemplo muy clarificador de eso que llamamos rock ambiental y alguien no acostumbrado a dicha etiqueta sabrá perfectamente a qué nos referimos la próxima vez que la nombremos cuando escuche este "46:12 Minutes Of Music".

Poco se puede destacar de la obra porque es muy lineal, y quizás los cortes "Escape From DS-3", "Renfaire", "Peril", "Downstream" y "Carousel Of Whale" sean los más "ruidosos" de todo el álbum (exceptuando algunos puntuales momentos encerrados en otros temas, mayormente a la hora de los estribillos/zonas centrales) pero sin esperar que el ruido sea ensordecedor o molesto. Yo me quedo con la labor del batería y del teclista, ya que ambos se encargan de hacer muy interesantes todas y cada una de sus intervenciones.

Un disco curioso del que espero no te lleves una idea equivocada tras este análisis. Si te gustan las bandas citadas y tienes oportunidad, escúchalo con atención (dos escuchas mínimas, por favor), seguro que no te desagradan lo más mínimo en esos momentos en los que gusta relajarse. La verdad es que discos como este no abundan en el mercado y no intentan ir de clones de nadie, lo que siempre es un plus.

Hallofmetal (7.5/10)

Bereits in meiner Rezension zum Demo dieser hochgradig talentierten Rocker habe ich keinen Hehl aus meiner Begeisterung gemacht, und sie darf anhalten, denn nun hat die vierköpfige Band aus Brooklyn ihr Debütalbum fertiggestellt. Und schön zu sehen, dass sich trotz Massenüberflutung und allgegenwärtiger Krise immer noch Labels finden, die ein Gespür für großartige Musik zeigen.

Denn nichts anderes findet man auf "Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music" - ein Titel der beinahe schon falsche Bescheidenheit ausdrückt. Hinter diesem simplen Statement stecken 46 Minuten beeindruckender Rockmusik, eine Reise entlang der Pfade von Progressive und Alternative Rock, eine Art Klassentreffen zwischen TOOL, A PERFECT CIRCLE und DREAM THEATER - Musik, die etwas zu erzählen hat. Songs, in denen Härte und Melancholie aufeinandertreffen; elegische Momente voller Poesie, die sich in verträumten Pianoklängen niederschlägt, und immer wieder erdiger Rock.

JOLLYs geschwungene Handschrift in den Kompositionen sorgt immer wieder für kleine und große Höhepunkte, magische Augenblicke mit einer ganz speziellen Atmosphäre, in denen sich ganz klar abzeichnet, dass sich die Band trotz hörbarer Einflüsse eine eigene kleine Nische erspielt hat. Man höre nur das geradezu bombastisch wirkende "Renfaire" mit seiner orchestralen Wirkung, und wie JOLLY gekonnt kleine musikalische Nebenschauplätze eröffnen - wie auf einem Jahrmarkt, auf dem die unterschiedlichen Attraktionen mit ihren Lichtern und ihrem Getöse den Besucher stets in eine neue Richtung locken - nur dass der Zuhörer auf dem Album trotz aller Variation und Vielseitigkeit nicht verloren ist. Jahrmarkt, Großstadtfeeling, nächtliches Wandeln durch verlassene Straßen, auf dem Felsen zwischen den Wellen stehen, alltägliche Hektik und stoische Gelassenheit - all diese Stimmungen vereinen sich auf "46:12"; eine aufregende Reise, die mit dem letzten Stück "Inside The Womb" noch einmal in Fantasiewelten schweigt, bevor das Album leise und bedacht ausklingt.

Album des Monats? Newcomer des Jahres? Ganz gleich wie man es nimmt, JOLLY spielen 2009 definitiv ganz oben mit und gehören auf die Merkliste von allen, die Rockmusik mit Tiefe und Substanz suchen. 46 Minuten Musik - 46 Minuten Befreiung von Alltag und Realität, 46 Minuten große Klasse!

Mescaline Injection (9/10)

Progressive music is an interesting thing. When handled correctly by bands like Jolly, it can produce some of the most captivating music in the world. Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music feels like an art rock record. It takes many different twists and turn down many different roads and avenues. Never conforming to a certain musical structure, no two songs off the album sound quite the same. Each instrument is represented well. Anadale's vocals and Joe Reilly's piano skills are on display at their best in 'Red Sky Locomotive', 'Peril' showcases Louis Abramson's drumming ability and Mike Rudin's bass work is excellent on 'Renfaire'. Obviously, this quartet knows what they're doing.

The first track, 'Escape from DS-3' shows off Jolly's particular style, blending heavy and soft music into the song. The same can be said for 'Renfaire' and 'Peril'. Continuing from there, 'Red Sky Locomotive' is a truly beautiful song. At several points in the song, vocals, bass, drums and piano crescendo into an amazing display of what this band has to offer. 'Downstream' is another great example of this. Bluesy guitar riffs and a soulful solo make this song a late standout. Both 'Carousel of Whale' and 'Solstice' seem heavier and have faster tempo than the previous tracks but fit nonetheless.

A quick mention must be given to the inclusion of binaural tones in '46:12'. Information about these can be easily found from a portal on the band's website. In layman's terms, binaural tones are two slightly offset frequencies played together in stereo. The properties of these tones alter the brain's natural frequency. Different frequency ranges are said to have different effects on the brain. Inside the album this warning is offered; "Caution: Binaural tones can alter brainwaves. Do not use while operating machinery or driving. Do not use if you are epileptic, wear a pace maker, pregnant, and/or prone to seizures."

Binaural tones aside, Forty-Six Minutes, Twelve Seconds of Music is a fantastic album and I expect great things of Jolly in the time to come. Their mix of alternative and progressive rock elements creates an ambient sound unlike anything else heard today.

Dangerdog (Album of the week - 4.75/5)
